

Franz Kafka

Der Proceß (1956)

In Verlegenheit oder Ungeduld rückte der Untersuchungsrichter auf seinem Sessel hin und her. Der Mann hinter ihm, mit dem er sich schon früher unterhalten hatte, beugte sich wieder zu ihm, sei es, um ihm im allgemeinen Mut zuzusprechen oder um ihm einen besonderen Rat zu geben. Unten unterhielten sich die Leute leise, aber lebhaft. Die zwei Parteien, die früher so entgegengesetzte Meinungen gehabt zu haben schienen, vermischten sich, einzelne Leute zeigten mit dem Finger auf K., andere auf den Untersuchungsrichter. Der neblige Dunst im Zimmer war äußerst lästig, er verhinderte sogar eine genauere Beobachtung der Fernerstehenden. Besonders für die Galeriebesucher mußte er störend sein, sie waren gezwungen, allerdings unter scheuen Seitenblicken nach dem Untersuchungsrichter, leise Fragen an die Versammlungsteilnehmer zu stellen, um sich näher zu unterrichten. Die Antworten wurden im Schutz der vorgehaltenen Hände ebenso leise gegeben. „Ich bin gleich zu Ende“, sagte K. und schlug, da keine Glocke vorhanden war mit der Faust auf den Tisch; im Schrecken darüber fuhren die Köpfe des Untersuchungsrichters und seines Ratgebers augenblicklich auseinander: „Mir steht die ganze Sache fern, ich beurteile sie daher ruhig, und Sie können, vorausgesetzt, daß Ihnen an diesem angeblichen Gericht etwas gelegen ist, großen Vorteil davon haben, wenn Sie mir zuhören. Ihre gegenseitigen Besprechungen dessen, was ich vorbringe, bitte ich Sie für späterhin zu verschieben, denn ich habe keine Zeit und werde bald weggehen.“ Sofort war es still, so sehr beherrschte K. schon die Versammlung. Man schrie nicht mehr durcheinander wie am Anfang, man klatschte nicht einmal mehr Beifall, aber man schien schon überzeugt oder auf dem nächsten Wege dazu. „Es ist kein Zweifel“, sagte K. sehr leise, denn ihn freute das angespannte Aufhorchen der ganzen Versammlung, in dieser Stille entstand ein Sausen, das aufreizender war als der verzückteste Beifall, „es ist kein Zweifel, daß hinter allen Äußerungen dieses Gerichtes, in meinem also hinter der Verhaftung und der heutigen Untersuchung, eine große Organisation sich befindet. Eine Organisation, die nicht nur bestechliche Wächter, läppische Aufseher und Untersuchungsrichter, die günstigsten Falles bescheiden sind, beschäftigt, sondern die weiterhin jedenfalls eine Richterschaft hohen und höchsten Grades unterhält, mit dem zahllosen, unumgänglichen Gefolge von

Dienern, Schreibern, Gendarmen und andern Hilfskräften, vielleicht sogar
Henkern, ich scheue vor dem Wort nicht zurück. Und der Sinn dieser
großen Organisation, meine Herren? Er besteht darin, daß unschuldige
Personen verhaftet werden und gegen sie ein sinnloses und meistens, wie
40 in meinem Fall, ergebnisloses Verfahren eingeleitet wird. Wie ließe sich
bei dieser Sinnlosigkeit des Ganzen die schlimmste Korruption der
Beamtschaft vermeiden? Das ist unmöglich, das brächte auch der
höchste Richter nicht einmal für sich selbst zustande. Darum suchen die
Wächter den Verhafteten die Kleider vom Leib zu stehlen, darum brechen
45 Aufseher in fremde Wohnungen ein, darum sollen Unschuldige, statt
verhört, lieber vor ganzen Versammlungen entwürdigt werden. Die
Wächter haben nur von Depots erzählt, in die man das Eigentum der
Verhafteten bringt, ich wollte einmal diese Depotplätze sehen, in denen
das mühsam erarbeitete Vermögen der Verhafteten fault, soweit es nicht
50 von diebischen Depotbeamten gestohlen ist.“

Quelle:

Franz Kafka, Der Proceß, Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1994, S. 55–57